

---

# Der Neue Regionalismus

Diana Panke

---

## Zusammenfassung

Der Beitrag klärt zunächst die zentralen Begrifflichkeiten ‚Region‘ und damit verbunden ‚Regionalismus‘. Darauf aufbauend werden verschiedene Konzeptualisierungen der Wellen der Regionalisierung betrachtet, um sich dem „Neuen Regionalismus“ zu nähern. Dies zeigt, dass der Neue Regionalismus kein zeithistorisches Phänomen beschreibt, sondern eine Forschungsagenda darstellt, die Prozesse von Regionalisierung außerhalb Europas beziehungsweise jenseits der Europäischen Union untersucht und dabei oftmals das Zusammenspiel von Globalisierung und Regionalisierung betrachtet. Dabei gibt es zwei Forschungsstränge mit jeweils unterschiedlichem Zugang und unterschiedlicher Schwerpunktsetzung: den rationalistischen Neuen Regionalismus und den kritischen Neuen Regionalismus.

---

D. Panke (✉)

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Freiburg, Deutschland

E-Mail: [Diana.Panke@politik.uni-freiburg.de](mailto:Diana.Panke@politik.uni-freiburg.de)

## 1 Einleitung: Regionen und Regionalismus

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs hat sich nicht nur die Anzahl an internationalen Organisationen, in denen Staaten miteinander kooperieren<sup>1</sup>, beträchtlich erhöht. Auch die Anzahl an zwischenstaatlichen Institutionen zur Kooperation auf regionaler Ebene stieg stetig. So arbeiten Staaten heute nicht nur in regionalen Institutionen in Europa zusammen (Europäische Union, Europarat, Europäische Freihandelszone), sondern auch in anderen geografischen Gebieten der Welt. In Asien gibt es beispielsweise den Verband Südostasiatischer Nationen (ASEAN) und die Shanghai Cooperation Organization (SCO), im pazifischen Raum das Pacific Island Forum, in der Karibik die Karibische Gemeinschaft (CARICOM), in Afrika die Afrikanische Union (AU), die westafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft (ECOWAS) oder die Entwicklungsgemeinschaft des südlichen Afrika (SADC), in Lateinamerika die Andengemeinschaft (ANDEAN), den Gemeinsamen Markt Südamerikas (Mercosur) oder die Union Südamerikanischer Nationen (UNASUR) und in Nordamerika das Nordamerikanische Freihandelsabkommen (NAFTA) oder die Organisation Amerikanischer Staaten (OAS).

Aufgrund dieser Entwicklung überrascht es kaum, dass sich die Forschung nicht nur mit der europäischen Integration und der EU, sondern der empirischen Vielfalt genüge tuend, auch mit anderen Regionen und anderen Formen von Regionalismus beschäftigt hat. Hierbei ist allerdings nicht unstrittig, was genau eine Region ist und – damit zusammenhängend – was unter Regionalismus verstanden werden soll. Die gängigste Definition ist räumlicher Natur und bezeichnet eine Region als eine „Gruppe von Staaten die gemeinsam in einem geografisch spezifizierten Gebiet liegen“ (Mansfield und Milner 1999, S. 590). Diese Begriffsbestimmung ist allerdings nicht unproblematisch, denn sie gibt oftmals keinen Anhaltspunkt darüber, wo eine Region endet und eine neue beginnt.<sup>2</sup> Nicht zuletzt deshalb werden neben der räumlichen Nähe teilweise zusätzliche, teilweise gänzlich andere Kriterien angewandt, die auf sprachliche, religiöse, wirtschaftliche, sozio-kulturelle sowie politische Ähnlichkeiten oder historische Verbindungen der Staaten einer Region abstellen (Mansfield und Milner 1999, S. 591; Hettne und

---

<sup>1</sup>Heute arbeiten Staaten in mehr als tausend intergouvernementalen, internationalen Organisationen und Regimen zusammen (Union of International Associations 2005/2006, S. 2966; Panke 2013).

<sup>2</sup>Zum Beispiel gibt es Dissens über die Fragen: ‚Wo genau endet Europa?‘ oder ‚Welche Länder gehören dazu?‘ beziehungsweise ‚Welche liegen schon in Asien?‘ und ‚Ist die Türkei noch in Europa?‘ und ‚Wozu gehören die Ukraine oder Georgien?‘

Söderbaum 1998, 2000). Ein Beispiel für eine sprachlich-definierte Region ist die Gemeinschaft der portugiesisch-sprachigen Staaten (CPLP), ein Beispiel für eine religiöse Region ist die Zugehörigkeit zur Organisation der Islamischen Konferenz (OIC), ein Beispiel für eine auf historischen Verbindungen beruhende Region ist das Commonwealth of Nations.

Im Allgemeinen wird unter Regionalismus der Prozess der Regionenbildung und -entwicklung einschließlich der Schaffung und Änderung formeller und informeller Institutionen zur Zusammenarbeit sowie deren Funktionsweise und Kooperationsergebnisse gefasst. Entsprechend der Regionendefinition unterscheiden sich auch die in der Literatur verwendeten Bedeutungen von Regionalismus je nachdem, ob es sich um eine räumliche, sprachliche, kulturelle, wirtschaftliche, historische oder politische Kooperation handelt (Keating und Loughlin 1997; Keating 1998; Mansfield und Milner 1999; Telò 2001; Väyrynen 2003; Söderbaum und Sbragia 2010; Warleigh und Rosamond 2010; Acharya 2011). Darüber hinaus gibt es Unterschiede in der Rolle, die Staaten im Prozess der Regionalisierung beigemessen wird. Einige Autoren verstehen Regionalismus als einen staatszentrierten Prozess der Zusammenarbeit (Nye 1968; Schirm 1997; Mansfield und Milner 1999), während andere die Rolle und Handlungsfähigkeit des Staates kritisch hinterfragen und den Blick vor allem auf nicht staatliche Akteure richten (Mittelmann 1996; Väyrynen 2003).

---

## 2 Empirie: Wellen der Regionalisierung

Wie hat sich die Regionalisierung des internationalen Systems entwickelt? Was ist unter ‚altem‘ Regionalismus zu verstehen und wodurch zeichnen sich gegenwärtige, neuere Formen des Regionalismus aus? So vielfältig wie die Begriffsbestimmungen von Region und Regionalismus sind auch die empirischen Beobachtungen zu historischen Entwicklungen der Regionalisierung. Zum einen unterscheiden sich die Autorinnen und Autoren hinsichtlich des Startpunktes des Beobachtungszeitraums. Zum anderen in der Frage, wie viele Wellen von Regionalisierung zu beobachten sind und wodurch diese jeweils gekennzeichnet sind.

Mansfield und Milner beginnen etwa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und konstatieren vier Wellen der Regionalisierung (Mansfield und Milner 1999): Mit der industriellen Revolution und Innovationen in Technologien des Transports und der Kommunikation hat sich der zwischenstaatliche Handel ausgedehnt, was in Europa zur Schaffung von bilateralen Kooperationen wirtschaftlicher Natur geführt hat, um Märkte zu eröffnen und Handel zu erleichtern

(einschließlich der *Most-Favoured-Nation-Regel*)<sup>3</sup>. Diese umfassten unter anderem den Deutschen Zollverein, zahlreiche bilaterale Zollabkommen wie das zwischen Schweden und Norwegen und viele bilaterale Handelsabkommen wie den Englisch-Französischen Vertrag (Mansfield und Milner 1999, S. 596). Die zweite Welle der wirtschaftlichen Regionalisierung begann nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und führte zur Konsolidierung der Kolonialmächte sowie zu zahlreichen Handelsabkommen bilateraler Natur (*Preferential Trade Agreements*). Auch mit Ende des Zweiten Weltkriegs fuhrten Staaten fort, den grenzüberschreitenden Handel auf regionaler Ebene zu regeln (Mansfield und Milner 1999, S. 598). In dieser Phase unterscheiden Mansfield und Milner zwischen zwei Wellen der Regionalisierung. Von 1950 bis in die 1970er Jahre wurden multilaterale regionale Formen wirtschaftlicher Zusammenarbeit *en vogue* wie etwa die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG), die Vorreiterin der heutigen EU sowie die EFTA. Auch gingen vor allem ehemalige Kolonien Handelsabkommen mit Drittstaaten und regionale Abkommen ein, um die wirtschaftliche Abhängigkeit zu den ehemaligen Kolonialstaaten zu verringern (Mansfield und Milner 1999, S. 600). Regionalismus hatte zum Ziel, den ökonomischen Wohlstand der Mitgliedstaaten zu erhöhen und – vor allem in Europa – die politische Zusammenarbeit zu intensivieren. Mit dem Ende des Kalten Krieges und der internationalen Neukonfiguration militärischer und politischer Macht geht die vierte Welle der Regionalisierung einher (Mansfield und Milner 1999, S. 601). Sie zeichnet sich nicht nur durch eine hohe Zahl an bilateralen Handelsabkommen und hohe Interdependenz aus, sondern auch durch die stärkere Verrechtlichung multilateraler Handelsorganisationen.<sup>4</sup>

Eine andere Einordnung nimmt Väyrynen (2003) vor, der zwischen zwei Phasen des Regionalismus unterscheidet: eine erste Phase des „physical regionalism“, bei dem geografische Nähe sehr wichtig ist und eine zweite Phase des „functional regionalism“, in der Kooperationsmuster aufgrund von Kommunikations- und Transporttechnologien nicht notwendiger Weise räumlich ausgerichtet sind. Während des Kalten Krieges bildeten sich vor allem politische und wirtschaftliche Regionen aus Kooperationen von Nachbarstaaten, aber auch militärische und politische „superregions“ wie die Nordatlantikvertragsorganisation (NATO) oder die Organisation Afrikanischer Einheit (OAU) (Väyrynen 2003, S. 26). Nach Ende des Kalten Krieges kam es nicht zuletzt als lokale Reaktion auf

---

<sup>3</sup>Laut dieser Regel (zu deutsch: ‚Meistbegünstigtenprinzip‘) müssen Handelsvorteile, die einem Staat eingeräumt werden, auch allen anderen Staaten offen stehen.

<sup>4</sup>Zum Streitschlichtungsverfahren der Welthandelsorganisation (WTO), vgl. Petersmann 1997; Kelemen 2001; Zangl 2001; Garrett und Smith 2002; Busch und Reinhardt 2003.

die Globalisierung und in Reaktion des Übergangs von einer bipolaren zu einer multipolaren Weltordnung nicht nur zur Zunahme an Regionalorganisationen in allen Teilen der nichteuropäischen Welt<sup>5</sup>, sondern auch vermehrt zur Bildung von sub- und mikroregionalen Organisationen wie beispielsweise die Visegrád-Gruppe oder der Mercosur (Väyrynen 2003, S. 26).

Eine weitere Einteilung bieten Söderbaum und Sbragia, die zwischen dem „alten Regionalismus“ der 1950er und 1960er Jahre einerseits und dem seit den 1980er Jahren vorherrschenden „gegenwärtigen Regionalismus“ andererseits unterscheiden (Söderbaum und Sbragia 2010). Ersterer war maßgeblich durch den Kalten Krieg und die Bipolarität des internationalen Systems und die Supermächte geprägt (Hettne und Söderbaum 1998), der „gegenwärtige Regionalismus“ oder auch „neue Regionalismus“<sup>6</sup> hingegen vor allem durch die Globalisierung wie auch die damit einhergehende Transformation des Nationalstaats (Hettne und Söderbaum 1998). Während die Regionen und die zugehörigen Regionalorganisationen während des Kalten Kriegs nach innen ausgerichtet waren und einen exklusiven Kreis an Mitgliedern hatten, zeichnen sich nach dem Ende des Kalten Kriegs offenere, flexiblere Formen des Regionalismus ab, die stärker nach außen gerichtet sind (Hettne und Söderbaum 1998). So hat beispielsweise die Anzahl an interregionalen Kooperationen zwischen Regionalorganisationen verschiedener geografischer Räume stark zugenommen, wie etwa der EU-ASEAN Dialog (Asien-Europa-Treffen, ASEM) zeigt. Auch überlappen regionale Kooperationsformen im Hinblick auf Mitgliedstaaten (beispielsweise sind viele der Mitglieder der SADC auch Mitglieder der AU und des ECOWAS)<sup>7</sup> oder auf Politikbereiche (in Asien beschäftigen sich sowohl die ASEAN als auch die SCO mit dem Politikfeld Wirtschaft). Zudem schließen sich regionale Organisationen zu größeren Institutionen zusammen (so sind in der UNASUR die Mitglieder des Mercosur, der Andengemeinschaft und zwei Mitglieder der CARICOM).

Diese drei kursorischen Beispiele zeigen vor allem eines: regionale Zusammenarbeit stellte im 20. Jahrhundert und auch gegenwärtig keine Ausnahme dar, sondern erfolgt in vielfältiger Weise (Varianz im institutionellen Design und dem formalen Institutionalisierungsgrad), mit verschiedener Ausrichtung (wirtschaftliche, politische, militärische, soziokulturelle Ziele) und in verschiedenen Teilen

---

<sup>5</sup>Beispielsweise wurden in den 1990er Jahren der Mercosur oder auch die die Shanghai Five-Gruppe (der Vorläufer der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit) gegründet.

<sup>6</sup>Der neue Regionalismus (mit kleinem ‚n‘) ist Gegenstand der Betrachtung des Ansatzes des Neuen Regionalismus (mit großem ‚N‘).

<sup>7</sup>Für weitere Beispiele vgl. Bowles 1997, S. 226.

der Welt.<sup>8</sup> Angesichts der in der letzten Welle der Regionalisierung erfolgten Ausdifferenzierung, die von Vertretern des Ansatzes des Neuen Regionalismus als Phänomen „neuer Regionalismus“ bezeichnet wird, steht die Forschung vor der Herausforderung ein komplexes Phänomen zu erfassen und zu erklären. Der folgende Abschnitt zeigt auf, wie der Ansatz des Neuen Regionalismus mit dieser Herausforderung umgeht.

---

### 3 Der Neue Regionalismus – eine Forschungsagenda

Der Neue Regionalismus ist keine substanzielle Theorie der Internationalen Beziehungen (IB) und auch kein kohärenter Analyserahmen. So geht es beim Neuen Regionalismus nicht darum auf Basis bestimmter ontologischer Annahmen und deren logischer Verknüpfungen über die wesentlichen Akteure, Akteursinteressen, Handlungsrationitäten, Institutionen und das Verhältnis von Akteur und Institution des internationalen Systems Hypothesen etwa über Krieg und Frieden oder über Kooperation und Zerwürfnis auf der regionalen Ebene zu formulieren. Auch bietet der Neue Regionalismus kein einheitliches Analyse- und Deutungsmuster zu regionaler Zusammenarbeit, denn auch dies würde einheitliche Annahmen über wichtige Elemente der sozialen Welt sowie eine Kategorisierung oder Typologisierung der entsprechenden Ausprägungen erfordern.

Was aber ist dann der Neue Regionalismus? Diese Frage ist trotz oder auch wegen der Fülle an Literatur zum Neuen Regionalismus nicht einfach zu beantworten. Ein Blick in die Werke zum Neuen Regionalismus lässt zunächst den Schluss zu, dass der Neue Regionalismus ein Sammelbegriff all jener Forschungsarbeiten ist, die sich mit dem Phänomen Regionalismus beschäftigen ohne dabei die europäische Integration oder die EU zu betrachten (vgl. auch Warleigh und Rosamond 2010; Acharya 2011).<sup>9</sup> Diese Begriffsbestimmung greift

---

<sup>8</sup>So stellt ein Autor fest: „(T)he most important characteristics of the new regionalism are its truly worldwide reach, extending to more regions, with greater external linkages“ (Mittelmann 1996, S. 192).

<sup>9</sup>Aufgrund dieser Ausrichtung gab es Anfang der 2000er Jahre mehrere wissenschaftliche Fachdebatten, die den Dialog zwischen EU-Studien und dem Neuen Regionalismus herbeiführten und die Frage nach der wechselseitigen Fruchtbarmachung der Ansätze nachgingen (Warleigh und Rosamond 2010; Söderbaum und Sbragia 2010; Keating und Loughlin 1997; Telò 2001). Dies hat nicht zuletzt dazu geführt, dass sich nunmehr die Vergleichende Regionalismusforschung als Feld der Politikwissenschaft etabliert hat. Näheres hierzu in Abschn. 4 dieses Beitrags sowie im Beitrag von Lenz und Striebing in diesem Band.

allerdings etwas zu kurz. Im Allgemeinen kann der Neue Regionalismus als Forschungsagenda bezeichnet werden, die Prozesse von Regionalisierung außerhalb Europas bzw. jenseits der EU untersucht und dabei oftmals das Zusammenspiel von Globalisierung<sup>10</sup> und Regionalisierung betrachtet (vgl. Mittelman 1996; Väyrynen 2003; Söderbaum und Shaw 2003; Breslin et al. 2013). Zusätzlich steht beim Neuen Regionalismus die Beobachtung im Vordergrund, dass mit Ende des Kalten Krieges die Weltordnung multipolar wurde, die US-amerikanische Hegemonie im Abnehmen begriffen ist und die internationalen Beziehungen von einer neuen weltweiten Arbeitsteilung geprägt sind, was mit dem Wandel des Nationalstaats westfälischer Prägung<sup>11</sup> einhergeht (Hettne und Söderbaum 1998; Gómez-Mera 2008). Auf dieser Basis wird konstatiert, dass die nach Ende des Kalten Krieges zu beobachtende „neue Regionalisierung“ nicht durch die Supermächte indiziert wurde (Hettne und Söderbaum 1998), sondern sich aus den Regionen selbst heraus entwickelt hat (Gómez-Mera 2008, S. 286).<sup>12</sup>

Grundsätzlich muss zwischen einem rationalistischen und einem kritischen Neuen Regionalismus unterschieden werden. Die rationalistische Variante des Neuen Regionalismus betrachtet die Staaten als die im Wesentlichen handelnden Akteure (wenn auch nicht als die einzigen Akteure), die ein Interesse daran haben, möglichst wirtschaftlichen Wohlstand zu maximieren beziehungsweise die Globalisierung zu ihren Gunsten zu nutzen oder zu gestalten. Um dieses Ziel zu erreichen, handeln Staaten beziehungsweise die Regierungen entsprechend dem *rational-choice*-Ansatzes zweckrational (vgl. etwa Mansfield und Milner 1999; Breslin et al. 2013). Die Ontologie des kritischen Neuen Regionalismus hingegen nimmt den Staat nicht als gegebene Einheit an, sondern kann diesen hinterfragen und seine Rolle beziehungsweise Handlungsfähigkeit problematisieren

---

<sup>10</sup>Es handelt sich bei der Globalisierung keineswegs um ein neues Phänomen. Vielmehr haben sich über die Jahrhunderte hinweg aus grenzüberschreitenden Interaktionen vielfältige und komplexe wirtschaftliche, soziale und politische Interdependenzen entwickelt (Keohane 1984, 1989; Baylis et al. 2011). Allerdings hat Globalisierung im 21. Jahrhundert eine deutliche höhere Intensität erlangt, da sich während der letzten hundert Jahre aufgrund von Erfindungen und des einhergehenden Wandels von Transport- und Kommunikationstechnologien die grenzüberschreitenden Interaktionen stark erhöht haben und so zu einer stärkeren Interdependenz geführt haben (Krasner 1995, 1999; Keohane 2001).

<sup>11</sup>Das Westfälische Modell zeichnet sich durch die Idee aus, dass Staaten intern und extern souveräne Gebilde sind und deshalb idealtypisch Kontrolle über ihre Grenzen haben (Krasner 1993; Krasner 1999).

<sup>12</sup>Eine abweichende Meinung vertreten Gamble und Payne 1996, die argumentieren, dass die NAFTA und die FTAA-Bestrebungen der USA zum Ausdruck bringen, den wirtschaftlichen Neoliberalismus in Lateinamerika zu stärken.

(Söderbaum und Sbragia 2010, S. 576). Dies führt im Vergleich zum rationalistischen Neuen Regionalismus dazu, dass die kritische Variante oftmals nichtstaatliche Akteure ins Zentrum der Analyse stellt und den Begriff der Region von der rein staatlich-geografischen Verortung löst (Väyrynen 2003). Nicht zuletzt ist es diesen unterschiedlichen Kernannahmen geschuldet, dass der Neue Regionalismus eine Forschungsagenda, nicht aber eine Theorie oder einen Analyserahmen darstellt. Um den rationalistischen und den kritischen Neuen Regionalismus besser zu verstehen, werden im Folgenden beide Varianten getrennt voneinander vorgestellt.

### 3.1 Der rationalistische Neue Regionalismus und „Mainstream IR“

Die Disziplin der IB hat sich traditionell nicht nur mit Fragen nach Krieg und Frieden (Morgenthau 1948; Waltz 1959, 1979), sondern auch mit der Entstehung von Kooperation jenseits des Nationalstaats (Axelrod 1984; Keohane 1984) und den Dynamiken und Ergebnissen zwischenstaatlicher Zusammenarbeit beschäftigt (Keohane und Nye 1989; Zartman und Rubin 2009; Fearon 1998). Zwei theoretische Schulen haben sich dabei besonders stark etabliert: der Realismus und der Liberalismus. Ersterer thematisiert staatliche Macht, das Streben nach Sicherheit und Krieg, letzterer staatliches Streben nach wirtschaftlichem Wohlstand (für ausführliche Darstellungen, vgl. Doyle 1986; Keohane 1990; Schieder 2003; Vasquez 1998; Jacobs 2003).

Der rationalistische Zweig des Neuen Regionalismus greift auf realistische und liberale Theorieströmungen der IB zurück (Söderbaum und Shaw 2003; Söderbaum und Sbragia 2010, S. 567; Mittelman 1996, S. 200–205; Baccini und Dür 2011). Etwa wird davon ausgegangen, dass Akteure (in der realistischen Theorietradition handelt es sich zumeist um Staaten) jenseits Europas durch regionale Zusammenarbeit auf Globalisierung reagieren beziehungsweise Globalisierung gestalten (Breslin und Higgott 2003; Dieter und Higgott 2003). Ging es dabei anfangs vor allem um die Eindämmung ökonomischer Abhängigkeiten von ehemaligen Kolonialstaaten oder zu anderen entwickelten westlichen Staaten, gefolgt von defensiven Bestrebungen sich vom Weltmarkt unabhängiger zu machen, so steht gegenwärtig im Vordergrund, Marktzugang zu schaffen und die eigene Wirtschaftsentwicklung angesichts fortschreitender Globalisierung zu fördern (Breslin und Higgott 2003, S. 172–173; Makinda und Okumu 2007).



Ferner betrachtet der rationalistische Zweig des Neuen Regionalismus auch die Prozesse der Schaffung von regionalen Institutionen in nichteuropäischen Teilen der Welt. Dabei wird beleuchtet, dass Staaten ihre exogen gegebenen Interessen wahren, indem sie den Legalisierungsgrad, den Grad an Supranationalisierung und die Politikbereiche der Kooperation entsprechend wählen. So ist beispielsweise nicht verwunderlich, dass die ASEAN und auch die AU, deren Mitgliedsstaaten meist keine konsolidierten Demokratien sind (Acharya 2011; Murray 2004), keine offenen und stark frequentierten Foren für Bürgerpartizipation haben (Chandra 2004) oder den Menschenrechten faktisch nur begrenzte Bedeutung einräumen (Udombana 2001, S. 1259).

Andere Vertreter des rationalistischen Neuen Regionalismus untersuchen das Handeln von regionalen Organisationen in ihrer Region und darüber hinaus (Cilliers und Sturman 2002; Tiekou 2007). Beispielsweise gibt es Arbeiten, die analysieren wie regionale Organisationen in Asien mit der Finanzkrise der 1990er Jahre umgingen und wie Staaten etwa die Asian Development Bank nutzten, um den regionalen Finanzmarkt wieder zu stabilisieren (Dieter und Higgott 2003).

### 3.2 Der kritische Neue Regionalismus

Der kritische Neue Regionalismus ist weiterverbreitet als die rationalistische Variante des Neuen Regionalismus. Entsprechend vielfältig ist auch das Forschungsprogramm des kritischen Neuen Regionalismus, das sich dadurch auszeichnet, dass es versucht die Mehrdimensionalität des Gegenstands zu erfassen (Hettne und Söderbaum 1998).

Dabei ist für die kritische Variante des Neuen Regionalismus zentral zu verstehen, wie Regionen konstruiert und dekonstruiert werden, welche Zwecke damit verfolgt werden und welche Akteure im Prozess der Regionalisierung eine Rolle spielen (Söderbaum und Sbragia 2010, S. 575).<sup>13</sup> Der kritische Neue Regionalismus betrachtet eine Vielfalt an Akteuren (Staaten, nationale und transnationale gesellschaftliche Akteure, Märkte), die in komplexem Zusammenspiel an der Konstruktion (oder Dekonstruktion) von Regionen mitwirken (Hettne und Söderbaum 1998; Söderbaum und Shaw 2003). Die Akteursvielfalt geht mit einer Mannigfaltigkeit an Triebfedern für und Zielen von Regionalisierung einher (Sicherheit, Herrschaft,

---

<sup>13</sup>Auf Basis dieser Einsichten kann die Verteilung von Macht beziehungsweise die der Konstruktion und Aufrechterhaltung einer Region zugrunde liegenden Machtstrukturen problematisiert werden (Mittelman 1996; Beeson 2006).

Kultur, Wohlfahrt), die internen oder externen Ursprung haben können. Interne Triebfedern können kultureller, gesellschaftlicher, wirtschaftlicher oder politischer Natur sein, die Regierungen, nichtstaatliche Akteure und Märkte bewegen und Regionalisierung voranzutreiben. Externe Faktoren wie die Globalisierung und eine verstärkte wirtschaftliche Interdependenz stellen weitere Anreize zur Bildung von Regionen beziehungsweise stehen in einem dialektischen Verhältnis (Väyrynen 2003; MacLeod 2001; Higgott 1999). In diesen Prozessen spielen die Verteilung von Marktmacht und auch politischer Macht sowie die Diskurse auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene eine wichtige Rolle (Perkmann und Sum 2002; Breslin und Higgott 2000; Paasi 2003; Poon 2001). Endogene und exogene Triebfedern können ineinandergreifen, interagieren und Regionalisierungsprozesse entsprechend inhaltlich und in ihrer Dynamik und Geschwindigkeit beeinflussen. Regionen werden zum Mittler zwischen nationalen und globalen Entwicklungen und Problemen und können als Versuch gewertet werden, in einer durch hohe Komplexität und vielfältigen Interdependenzen gekennzeichneten Welt nach innen und nach außen gestaltend mitzuwirken (Hettne und Söderbaum 1998; Söderbaum und Shaw 2003).

Obwohl der Schwerpunkt des kritischen Regionalismus auf dem *Wer*, dem *Warum* und dem *Wodurch* der Regionenbildung liegt, gibt es auch Arbeiten, die die Strukturen der geschaffenen Regionen näher untersuchen. Dabei nimmt der kritische Neue Regionalismus nicht nur formelle sondern auch informelle Institutionen in Augenschein, wobei alles von formellen regionalen Organisationen bis hin zu informellen Netzwerkpraktiken erfasst werden kann (Gómez-Mera 2008; Acharya 2011). Des Weiteren führte der kritische Neue Regionalismus den Begriff der „regionness“ ein (die geeignetste deutsche Übersetzung ist vom ‚Regionen-sein‘ oder dem ‚regionalen Charakter‘ zu sprechen), der in der Lage ist, mit variablen Grenzen umzugehen und auch unterschiedlich stark entwickelte Regionen zu erfassen (Hettne und Söderbaum 1998; Väyrynen 2003; Wunderlich 2012). Von „regionness“ spricht man dann, wenn der Prozess der Konstruktion einer Region nicht abgeschlossen ist, aber hinsichtlich der internen Integration und der Identitätsbildung schon hinreichend weit gediehen ist, um dem Konstrukt regionale Attribute zuzuschreiben (Väyrynen 2003, S. 39; vgl. auch Beeson 2006; Wunderlich 2012). So wird zwischen drei Stufen von „regionness“ unterschieden: Einer „pre-regional stage“, die sich durch eine Institutionalisierung und ein anarchisches Verhältnis der Staaten untereinander auszeichnet; einer „organized, formal region“, die entweder formalisierte Entscheidungsstrukturen gebildet hat oder in der sich Marktkräfte oder soziale Akteure spontan selbstorganisieren; und einer „region as acting subject with a distinct identity, institutionalised actor capability, legitimacy, and structure of decision-making“ (Hettne und Söderbaum 1998).

## 4 Das Verhältnis von Neuem Regionalismus und EU-Studien

Die Forschungsgegenstände von EU-Studien und Neuem Regionalismus unterscheiden sich. Während letzterer alle Phänomene von Regionalisierung – mit Ausnahme der EU – untersucht, beschäftigen sich EU-Studien nahezu ausschließlich mit Prozessen der europäischen Integration und dem politischen System der EU. So ist es zunächst nicht verwunderlich, dass beide Forschungsfelder unverbunden nebeneinanderstanden.

Anfangs waren der Intergouvernementalismus und auch der (Neo)funktionalismus als prominente Theorien regionaler Integration breit angelegt und nicht auf den Prozess europäischer regionaler Integration zugeschnitten (Mitrany 1943; Nye 1968; Schmitter 1970; Haas 1961, 1964; Hoffmann 1956). Allerdings wurden diese Theorien im Zeitverlauf weiterentwickelt, um EU-interne Dynamiken und Varianzen besser zu erklären, wobei EU-spezifische Institutionen und Prozesse in den Vordergrund von Erklärungen rückten.<sup>14</sup> Dies hat letztlich dazu geführt, dass sie und die jeweiligen gewonnenen Erkenntnisse an Übertragbarkeit auf andere Regionalorganisationen eingebüßt haben. Dies zeigt sich nicht zuletzt an der Debatte, ob die EU ein politisches System *sui generis* ist, das aufgrund der Besonderheiten supranationaler Mehrebenensysteme weder mit einer internationalen Organisation, noch mit einem Föderalstaat, noch mit anderen, intergouvernemental ausgerichteten Regionalorganisationen verglichen werden kann (vgl. hierzu auch Koschut in diesem Band).

Demgegenüber hatten Arbeiten zum Neuen Regionalismus immer schon eine breitere Anlage als den  $N = 1$  Fall, was nicht zuletzt der Komplexität und Mehrdimensionalität des Forschungsgegenstands des neuen Regionalismus (zum neuen Regionalismus mit ‚kleinem  $n$ ‘, vgl. Abschn. 2) geschuldet ist (Breslin et al. 2013; Bowles 1997). Darüber hinaus schätzt der Neue Regionalismus die Übertragbarkeit von Theorien europäischer Integration auf Entwicklungen regionaler Integration außerhalb Europas als gering ein, nicht zuletzt, weil es kaum andere Regionen

---

<sup>14</sup>Beispiele sind etwa der supranationale Institutionalismus (Stone Sweet und Sandholtz 1998; Stone Sweet et al. 2001), der liberale Intergouvernementalismus (Moravcsik 1993, 1998), theoretische Ansätze die sich mit Wechselwirkungen zwischen der staatlichen und der europäischen Ebene des Mehrebenensystems (‚Europäisierung‘, vgl. Börzel und Panke 2010) oder mit der Arbeitsweise europäischer Institutionen wie dem der Europäischen Kommission (Nugent 2001; Hooghe 2002), dem Parlament (Westlake 1994; Shackleton 2002) oder dem Gerichtshof (Panke 2010; Panke 2007) auseinandersetzen.

gibt, in denen die Nachbarstaaten relativ homogen sind, stabile Demokratien darstellen und ein ähnlich hohes Maß an wirtschaftlichem Wohlstand aufweisen.<sup>15</sup>

In jüngerer Zeit wurde allerdings vermehrt der Versuch unternommen in einen Dialog einzutreten, um die beiden Felder wechselseitig zu befruchten (Söderbaum und Sbragia 2010; Warleigh und Rosamond 2010). Dabei wird argumentiert, dass EU-Studien von einer ontologischen Öffnung (bessere Erfassung informeller Regionalisierung in Europa, Ausweitung des Forschungsfelds auf interregionale Kooperationen) und einer methodologischen Verbreiterung profitieren könnten (Stärkung konstruktivistischer und kritischer EU-Forschung). Zur gleichen Zeit kann der Neue Regionalismus von einem stärkeren Einbezug substanzieller IB- und Integrationstheorien wie auch von in der EU-Forschung vorherrschenden positivistischen Methoden quantitativer und qualitativer Natur profitieren und das Generalisierungspotenzial der Befunde stärken ohne dabei notgedrungen die EU als Vergleichsmaßstab nutzen zu müssen.

Der Dialog zwischen Neuem Regionalismus und EU-Studien hat ohne Frage die Vergleichende Regionalismusforschung gestärkt (vgl. hierzu den Beitrag von Lenz/Striebing in diesem Band).<sup>16</sup> Diese betrachtet die verschiedenen regionalen Organisationen und andere Formen regionaler Zusammenarbeit (z. B. Interregionalismus) in komparativer Perspektive. Sie versucht die gefundenen Unterschiede und Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Entstehung und Entwicklungsdynamik wie auch der Funktionsweise verschiedener regionaler Organisationen zu erklären, ohne dabei die EU als Maßstab aller Dinge zu erachten.

---

## 5 Fazit

Der Neue Regionalismus stellt eine breite Forschungsagenda dar, die eine große Anzahl an Phänomenen der Regionalisierung der heutigen Welt erfasst. Dies ist zugleich der Mehrwert des Neuen Regionalismus für die politikwissenschaftliche Forschung zum Regionalismus, die ihr Augenmerk lange stark auf westliche (um nicht zu sagen europäische) Integrationsbestrebungen gelegt hat. Dabei wurde nicht

---

<sup>15</sup>Dieses Argument mag noch für die EU-16 gegolten haben (obwohl auch damals bereits wirtschaftliche Unterschiede zwischen den nordischen beziehungsweise zentraleuropäischen und den südlichen Mitgliedsländern bestanden), muss aber in der heutigen EU-28 kritisch hinterfragt werden. Einige der neuen Mitgliedsstaaten sind wirtschaftlich deutlich schwächer als der Durchschnitt der ‚alten‘ EU-Mitglieder und haben teils weniger stark konsolidierte Demokratien.

<sup>16</sup>Im Englischen wird dieses Forschungsfeld als *comparative regionalism* bezeichnet.

nur oftmals ignoriert, dass regionale Integration in allen Teilen der Welt stattfindet (die EU in dieser Hinsicht also kein Einzelfall ist), sondern auch, dass Regionalismus unterschiedliche Formen annehmen kann (geografischer und funktionaler Regionalismus, überlappender Regionalismus, informeller und formeller Regionalismus). Diese Vielfalt wird als Phänomen neuer Regionalismus bezeichnet und hat sich nach dem Ansatz des Neuen Regionalismus vor allem nach Ende des Kalten Kriegs entwickelt. Allerdings ist der Neue Regionalismus keine kohärente substanzielle Theorie und auch kein einheitlicher Analyserahmen, sondern vor allem ein Sammelbegriff für Arbeiten, die sich aus unterschiedlichster Perspektive (rationalistische und kritische Variante des Neuen Regionalismus) mit als neuer Regionalismus bezeichneter Regionalisierung auseinandersetzen. Dies führt dazu, dass die Forschungsagenden eine Reihe interessanter und wichtiger Befunde hervorgebracht haben, diese aber teils unverbunden nebeneinanderstehen und sich nur bedingt zu einem größeren Bild der neueren Regionalisierung zusammenfügen lassen.

---

## Basisliteratur

- Baylis, John, Steve Smith, und Patricia Owens. 2011. *The globalization of world politics*. Oxford: Oxford University Press. *Dieses Lehrbuch bietet eine gute Einführung in Prozesse der Globalisierung und klärt grundlegende Begrifflichkeiten und Konzepte.*
- Breslin, Shaun, Christopher W. Hughes, Nicola Phillips, und Ben Rosamond. 2013. *New regionalism in the global political economy: Theories and cases*. London: Routledge. *Dieses Buch betrachtet aus Perspektive der IPÖ (Internationale Politische Ökonomie) das Phänomen des ‚Neuen Regionalismus‘ und verbindet dabei Theorie und Empirie auf vielfältige Weise.*
- Perkmann, Markus, und Ngai-Ling Sum. 2002. *Globalization, regionalization and cross-border regions: Scales, discourses and governance*. Basingstoke: Palgrave. *Dieser Band verdeutlicht, wie Globalisierung und Regionalisierung zusammenhängen.*
- Söderbaum, Fredrik, und T. M. Shaw. 2003. *Theories of new regionalism*. Basingstoke: Palgrave Macmillan. *Dieses Buch theoretisiert den Neuen Regionalismus und stellt in dieser Hinsicht ein wichtiges Referenzwerk dar.*
- Telò, Mario. 2001. *European Union and new regionalism: Regional actors and global governance in a post-hegemonic era*. Aldershot: Ashgate. *Dieses Buch betrachtet das externe Handeln der Europäischen Union aus Perspektive des Neuen Regionalismus.*

---

## Verwendete Literatur

- Acharya, Amitav. 2011. Engagement or entrapment? Scholarship and policymaking on Asian regionalism. *Review of International Studies* 13 (1): 12–17.
- Axelrod, Robert A. 1984. *The evolution of cooperation*. New York: Basic Books.

- Baccini, Leonardo, und Andreas Dür. 2011. The new regionalism and policy interdependence. *British Journal of Political Science* 42 (1): 57–79.
- Beeson, Mark. 2006. American hegemony and regionalism: The rise of East Asia and the end of the Asia-Pacific. *Geopolitics* 11 (4): 541–560.
- Börzel, Tanja A., und Diana Panke. 2010. Europeanization. In *European Union politics*, 3. Aufl., Hrsg. Michelle Cini und Nieves Perez-Solorzano Borragan, 405–417. Oxford: Oxford University Press.
- Bowles, Paul. 1997. Asean, Afta and the “New Regionalism”. *Pacific Affairs* 70:219–233.
- Breslin, Shaun, und Richard Higgott. 2000. Studying regions: Learning from the old, constructing the new. *New Political Economy* 5 (3): 333–352.
- Breslin, Shaun, und Richard Higgott. 2003. New regionalism(s) in the global political economy. Conceptual understanding in historical perspective. *Asia Europe Journal* 1 (2): 167–182.
- Breslin, Shaun, Christopher W. Hughes, Nicola Phillips, und Ben Rosamond, Hrsg. 2013. *New regionalism in the global political economy: Theories and cases*. London: Routledge.
- Busch, Marc L., und Eric Reinhardt. 2003. The evolution of GATT/WTO dispute settlement. In *Trade policy research*, Hrsg. M. John und Dan Ciuriak Curtis, 143–183. Ottawa: Department of Foreign Affairs and International Trade.
- Chandra, Alexander C. 2004. Indonesia’s non-state actors in Asean: A new regionalism agenda for Southeast Asia? *Contemporary Southeast Asia* 26 (1): 155–174.
- Cilliers, Jakkie, und Kathryn Sturman. 2002. The right intervention: Enforcement challenges for the African Union. *African Security Studies* 11 (3): 28–39.
- Dieter, Heribert, und Richard Higgott. 2003. Exploring alternative theories of economic regionalism: From trade to finance in Asian co-operation? *Review of International Political Economy* 10 (3): 430–454.
- Doyle, Michael. 1986. Liberalism and world politics. *American Political Science Review* 80 (4): 1151–1159.
- Fearon, James D. 1998. Bargaining, enforcement and international cooperation. *International Organization* 52 (2): 269–305.
- Gamble, Andrew, und Anthony Payne. 1996. *Regionalism and world order*. London: Macmillan.
- Garrett, Geoffrey, und James M. Smith. 2002. *The politics of WTO dispute settlement*. UCLA International Institute Occasional Paper Series. Los Angeles: UCLA International Institute.
- Gómez-Mera, Laura. 2008. How ‘new’ is the ‘New Regionalism’ in the Americas? The case of Mercosur. *Journal of International Relations and Development* 11 (3): 279–308.
- Haas, Ernst B. 1961. International integration. The European and the universal process. *International Organization* 15 (3): 366–392.
- Haas, Ernst B. 1964. *Beyond the nation-state. functionalism and international organization*. Stanford: Stanford University Press.
- Hettne, Björn, und Fredrik Söderbaum. 1998. The new regionalism approach. *Politeia* 17 (3): 6–21.
- Hettne, Björn, und Fredrik Söderbaum. 2000. Theorising the rise of regionness. *New Political Economy* 5 (3): 457–472.
- Higgott, Richard. 1999. The political economy of globalisation in East Asia. In *Globalisation and the Asia Pacific: Contested territories*, Hrsg. Kris Olds, Philip F. Kelly, und Peter Dicken, 87–101. London: Routledge.

- Hoffmann, Stanley. 1956. The role of international organization: Limits and possibilities. *International Organization* 10 (3): 357–372.
- Hooghe, Liesbet. 2002. *The European Commission and the integration of Europe. Images of governance*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Jacobs, Andreas. 2003. Realismus. In *Theorien der Internationalen Beziehungen*, Hrsg. Spindler Schieder und Manuela Spindler, 35–60. Opladen: UTB.
- Keating, Michael. 1998. *The new regionalism in Western Europe. Territorial restructuring and political change*. Cheltenham: Elgar.
- Keating, Michael, und John Loughlin, Hrsg. 1997. *The political economy of regionalism*. London: Cass.
- Kelemen, R. Daniel. 2001. The limits of judicial power. Trade-environment disputes in the GATT/WTO and the EU. *Comparative Political Studies* 34 (6): 622–650.
- Keohane, Robert O. 1984. *After hegemony. Cooperation and discord in the world political economy*. Princeton: University Press Princeton.
- Keohane, Robert O. 1989. *International institutions and state power*. Boulder: Westview.
- Keohane, Robert O. 1990. International liberalism reconsidered. In *The economic limits to modern politics*, Hrsg. John Dunn, 165–194. Cambridge: Cambridge University Press.
- Keohane, Robert O. 2001. Governance in a partially globalized world. *American Political Science Review* 95 (1): 1–13.
- Keohane, Robert O., und Joseph S. Nye. 1989. *Power and interdependence*. Glenview: Scott & Foresman.
- Krasner, Stephen. 1993. Westphalia and all that. In *Ideas and foreign policy: Beliefs, institutions, and political change*, Hrsg. Judith Goldstein und Robert O. Keohane, 235–264. Ithaca: Cornell University Press.
- Krasner, Stephen D. 1995. Compromising Westphalia. *International Security* 20 (1): 115–151.
- Krasner, Stephen D. 1999. *Sovereignty: Organized hypocrisy*. Princeton: Princeton University Press.
- MacLeod, Gordon. 2001. New regionalism reconsidered: Globalization and the remaking of political economic space. *International Journal of Urban and Regional Research* 25 (4): 804–829.
- Makinda, Samuel M., und F. Wafula Okumu. 2007. *The African Union: Challenges of globalization, security, and governance*. London: Routledge.
- Mansfield, Edward, und Helen Milner. 1999. The new wave of regionalism. *International Organization* 53 (3): 589–627.
- Mitrany, David. 1943. *A working peace system. An argument for the functional development of international organization*. London: Royal Institute of International Affairs.
- Mittelman, James H. 1996. Rethinking the “New Regionalism” in the context of globalization. *Global Governance* 2 (2): 189–213.
- Moravcsik, Andrew. 1993. Preferences and power in the European Community: A liberal intergovernmentalist approach. *Journal of Common Market Studies* 31 (4): 473–524.
- Moravcsik, Andrew. 1998. *The choice for Europe. Social purpose & state power from Messina to Maastricht*. Ithaca: Cornell University Press.
- Morgenthau, Hans J. 1948. *Politics among nations*. New York: McGraw Hill.
- Murray, Rachel. 2004. *Human rights in Africa: From the OAU to the African Union*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Nugent, Neill. 2001. *The European Commission*. Basingstoke: Palgrave.
- Nye, Joseph S. 1968. Patterns and catalysts in regional integration. *International Organization* 19 (4): 870–884.
- Paasi, Anssi. 2003. Region and place: Regional identity in question. *Progress in human geography* 27 (4): 475–485.
- Panke, Diana. 2007. The European court of justice as an agent of Europeanization? Restoring compliance with EU law. *Journal of European public policy* 14 (6): 847–866.
- Panke, Diana. 2010. *The effectiveness of the European court of justice. Why reluctant states comply*. Manchester: Manchester University Press.
- Panke, Diana. 2013. Getting ready to negotiate in international organizations? On the importance of the domestic construction of national positions. *Journal of International Organizations Studies* 4 (2): 25–38.
- Perkmann, Markus, und Ngai-Ling Sum, Hrsg. 2002. *Globalization, regionalization and cross-border regions: Scales, discourses and governance*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Petersmann, Ernst-Ulrich. 1997. *The GATT/WTO dispute settlement system. International law, international organizations and dispute settlement*. The Hague: Kluwer International.
- Poon, Jessie. 2001. Regionalism in the Asia Pacific: Is geography destiny? *Area* 33 (3): 252–260.
- Schieder, Siegfried. 2003. Neuer Liberalismus. In *Theorien der Internationalen Beziehungen*, Hrsg. Siegfried Schieder und Manuela Spindler, 169–198. UTB: Opladen.
- Schirm, Stefan A. 1997. Transnationale Globalisierung und Regionale Kooperation. *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 4 (1): 69–106.
- Schmitter, Philippe C. 1970. A revised theory of regional integration. *International Organization* 24 (4): 836–868.
- Shackleton, Michael. 2002. The European Parliament. In *The institutions of the European Union*, Hrsg. John Peterson und Michael Shackleton, 95–117. Oxford: Oxford University Press.
- Söderbaum, Frederik, und Alberta Sbragia. 2010. EU studies and the ‘New Regionalism’: What can be gained from dialogue? *European Integration* 32 (6): 563–582.
- Söderbaum, Fredrik, und T. M. Shaw, Hrsg. 2003. *Theories of new regionalism*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Stone Sweet, Alec, und Wayne Sandholtz, Hrsg. 1998. *European integration and supranational governance*. Oxford: Oxford University Press.
- Stone Sweet, Alec, Wayne Sandholtz, und Neil Fliegstein, Hrsg. 2001. *The institutionalization of Europe*. Oxford: Oxford University Press.
- Telò, Mario, Hrsg. 2001. *European Union and new regionalism: Regional actors and global governance in a post-hegemonic Era*. Aldershot: Ashgate.
- Tieku, Thomas Kwasi. 2007. African Union promotion of human security in Africa. *African Security Studies* 16 (2): 26–37.
- Udombana, Nsongurua J. 2001. Can the leopard change its spots – The African Union treaty and human rights. *American University International Law Review* 17 (6): 1178–1261.
- Union of International Associations, Hrsg. 2005/2006. Yearbook of international organizations. <http://www.Brill.NI/Publications/Yearbook-International-Organizations>.
- Vasquez, John A. 1998. *The power of power politics. From classical realism to neotraditionalism*. Cambridge: Cambridge University Press.



- Väyrynen, Raimo. 2003. Regionalism: Old and new. *International Studies Review* 5 (1): 25–51.
- Waltz, Kenneth. 1959. *Man, the state, and war*. New York: Columbia University Press.
- Waltz, Kenneth. 1979. *Theory of international politics*. New York: McGraw-Hill.
- Warleigh, Alex, und Ben Rosamond. 2010. Across the EU-studies-new regionalism frontier: Invitation to dialogue. *Journal of Common Market Studies* 48 (4): 993–1013.
- Westlake, Martin. 1994. *The commission and the parliament. Partners and rivals in the European policy-making process*. London: Butterworth.
- Wunderlich, Jens-Uwe. 2012. The EU an actor sui generis? A comparison of EU and Asean actorness. *Journal of Common Market Studies* 50 (4): 653–669.
- Zangl, Bernhard. 2001. Bringing courts back. In: Normdurchsetzung im GATT, in der WTO und der EG. *Schweizerische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 7 (2): 49–79.
- Zartman, I. William, und Jeffrey Z. Rubin, Hrsg. 2009. *Power and negotiation*. Michigan: University of Michigan Press.

---

## Über die Autorin

**Prof. Dr. Diana Panke** ist Inhaberin der Professur für Governance in Mehrebenensystemen an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Regionen und Regionalismus in den Internationalen  
Beziehungen

Eine Einführung

Koschut, S. (Hrsg.)

2017, XIII, 273 S. 9 Abb., 1 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-658-05433-5